

Eduard Spelterini und sein Ballon «Wega» in Sitten.

Aus: «Die Fahrt der Wega»

«KAPITÄN, ES IST GENUG» – Vor 125 Jahren überquert erstmals ein Ballon mit Passagieren die Alpen. Die Fahrt geht als Pioniertat in die Geschichte der Luftfahrt ein, dann kommt es auf 6800 Metern Höhe fast zu einem Drama. Von *Adi Kälin*

Es sind ganz unterschiedliche Männer, die am 3. Oktober 1898 zum ersten Ballonflug über die Alpen ansetzen. Pilotiert wird die «Wega» vom Luftschiffer Eduard Spelterini, einer schillernden Persönlichkeit, die ihr Geld zunächst als Jahrmarktattraktion verdient hat, nun aber immer mehr den Beifall der guten Gesellschaft sucht. Als der Ballon in Sitten abhebt, steht der forsche Kapitän mit seiner blauen Phantasie-Uniform auf dem Rand des Passagierkorbs und winkt den Leuten mit seiner Mütze zu. «Jetzt bricht die Menge in tausendstimmigen Abschiedsruf aus, und ein Kanonendonner kracht durch

die Luft. Unter uns schwinden die Menschen rasch zu Punkten zusammen.»

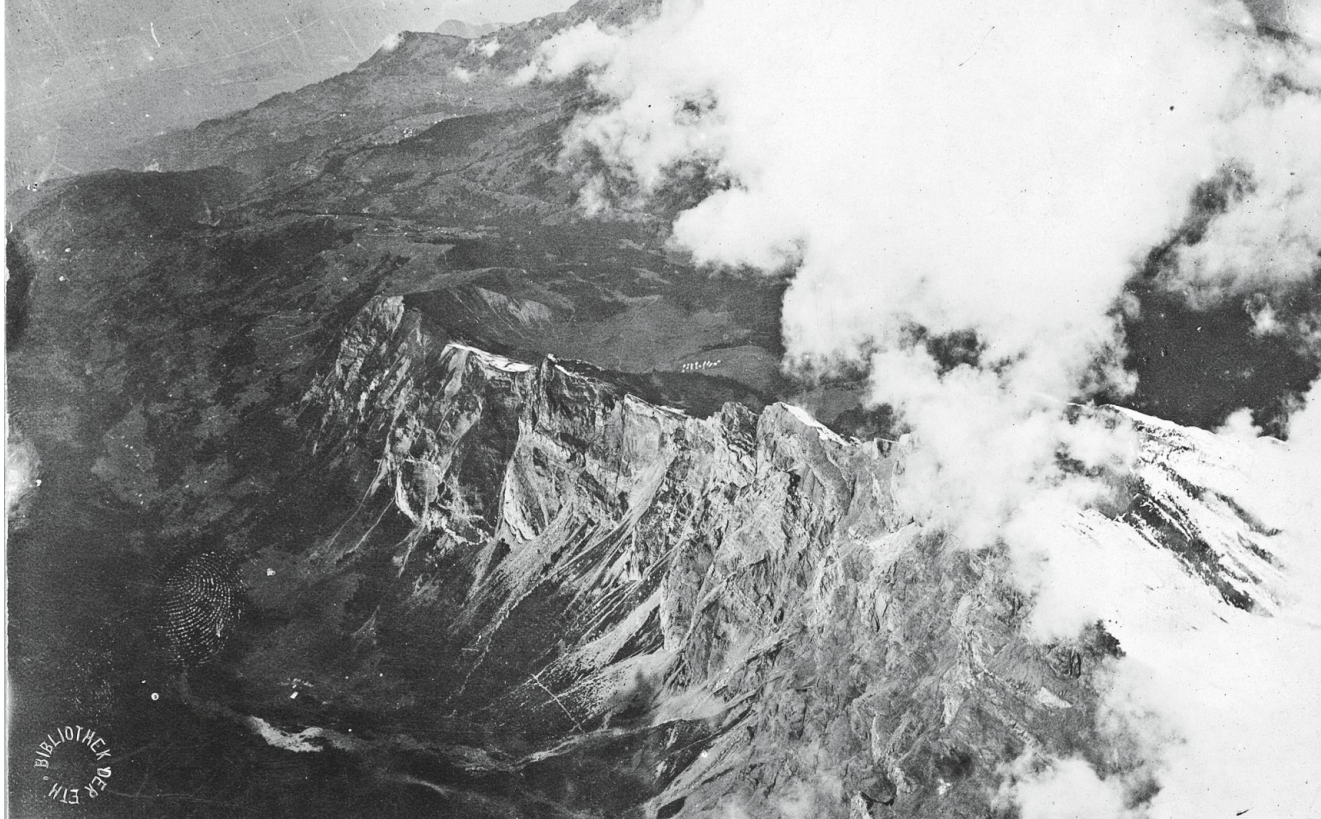
So schildert es die zweite wichtige Person im Ballonkorb: Albert Heim, Geologe, ETH-Professor und wohl der bekannteste Naturwissenschaftler seiner Zeit. Der nüchterne Professor und der tollkühne Flugpionier hatten sich sieben Jahre zuvor getroffen, als Spelterini zu seinen ersten Fahrten in Zürich abhob. Bei jedem Start versammelten sich Menschen in grosser Zahl, die dem immer populärer werdenden Flugkapitän zujubelten. Spelterini, der eigentlich Schweizer hiess, machte ein Geheimnis aus seiner Biographie. In den teuren Hotels, in denen er verkehrte, verschwieg er seine eigentliche Herkunft aus dem ländlichen Bazenheid. Auch dass er in den ersten Jahren mit einer Trapezkünstlerin aufgetreten war, die unter dem Ballonkorb Kunststückchen vollführte, hätte er wohl gern ungeschehen gemacht.

Nun stellt Spelterini seine Ballonfahrten in den Dienst der Wissenschaft: 1891 ist Albert Heim zum ersten Mal sein Passagier. Die Fahrt geht über Zürichsee und Albiskette, der Professor ist begeistert: «Der Genuss war unbeschreiblich», schreibt er später. Und er will gleich noch höher hinaus: «Capitano», sagt er, «so möchte ich einmal hinunter- und hineinsehen in mein hauptsächlichstes Beobachtungsgebiet, in die Alpen.» Die Botschaft kommt bei Spelterini an, er rechnet und rechnet – und meldet sich Jahre später wieder bei Heim, um ihm mitzuteilen, dass eine Ballonfahrt über die Alpen wohl möglich sei. Allerdings nur mit einem viel besseren Ballon und entsprechend viel Geld.

Heim setzt einen Bettelbrief auf und lässt diesen von mehr als zwanzig renommierten Schweizer Professoren unterschreiben. Der Zuspruch ist entsprechend gross: Viele spenden Geld, andere, wie die «Herren Gebrüder Sulzer» in Winterthur, liefern 15 000 Kilogramm Eisenspäne zur Herstellung des Wasserstoffs. Eine andere Firma steuert die zum gleichen Zweck nötigen 30 000 Kilogramm Schwefelsäure zum halben Preis bei. Der Ballon wird aus japanischer Seide gefertigt und luftdicht gemacht durch zehn Anstriche mit Leinölfirnis.

994 Kilogramm wiegt er schliesslich, durch Ausrüstung und Passagiere kommen weitere 496 Kilogramm hinzu. Unter anderem werden mitgenommen: 6 fotografische Apparate mit Platten (ca. 30 kg), meteorologische Instrumente (50 kg), 3 Sauerstoffflaschen (44 kg). Als Meteorologe fährt Julius Maurer mit, der später Direktor der meteorologischen Anstalt wird. Und schliesslich ist ein vierter Mann mit von der Partie, ein Unternehmer aus Lodz, dessen hauptsächliche Funktion es ist, durch Zahlung eines «beträchtlichen Fahrgelds» das Vorhaben zu unterstützen.

Die Füllung der Ballonhülle dauert mehrere Tage, anschliessend wartet man auf halbwegs passables Wetter. Am 3. Oktober ist es so weit. Die Wetterberichte von Säntis und Pilatus stimmen die Mannschaft optimistisch: «Neblich, aber wahrscheinlich aufhellend.» Und obwohl der Wind nicht ganz aus der



Die Diablerets-Gruppe, fotografiert aus dem Korb der «Wega».

Bildarchiv ETH-Bibliothek

gewünschten Richtung weht, geht es jetzt los: «Alle Zuschauer im Raum wie auf den umgebenden Plätzen scheinen den Athem zurückzuhalten», schreibt Albert Heim später im Buch zur Fahrt der «Wega». «Viele und auch wir haben unwillkürlich das Haupt entblösst, es ist ein grosser, feierlicher Moment.» Erst als der Ballon abhebt, bricht der Jubel aus.

Kurze Zeit später steuert der Ballon auf die Diablerets-Gipfel zu. Was nun? Einige Wissenschaftler hatten vermutet, dass der Ballon bei der Überquerung einer Gebirgsgruppe wieder zurückgetrieben werde durch eine Kreisbewegung der Luft. Glücklicherweise, so schrieb Heim, bewahrheitet sich diese These nicht. Der nüchterne Wissenschaftler kann seinen Gefühlen endlich freien Lauf lassen: «Im Schauen gebannt, ist es schwer, anderes über die Lippen zu bringen als nur beständige Ausrufe der Bewunderung und des Entzückens.» Er greife zum Korb, zu den Seilen, zu den Gefährten, um herauszufinden, «ob ich vielleicht bloss in einem schönen Traume schlafe». Wie Minuten zögen die Stunden vorbei.

Nach der erfolgreichen Querung der Bergregion geht die Fahrt weiter über das Schweizer Mittelland, den Jura und schliesslich nach Frankreich. Der Ballon hat nun eine Höhe von 6800 Metern über Meer erreicht, als im engen Passagierkorb plötzlich Hektik ausbricht. Spelterini wird vom Ehrgeiz gepackt, zusätzlich zur Alpenquerung einen Höhenrekord aufzustellen. Den Passagieren aber teilt er mit, dass er höher steigen wolle, um vielleicht einen Wind zu finden, der sie zurück in die Schweiz trage. Maurer widerspricht sehr entschieden: So ein Manöver gefährde alle Passagiere – zumal der Schlüssel für die zusätzlich nötigen Sauerstoffflaschen verloren gegangen sei. Und ohne Sauerstoff über 7000 Meter

zu steigen könnte «alle in höchste Lebensgefahr bringen».

«Kapitän, es ist genug!» ruft nun auch Heim, doch Spelterini gibt plötzlich vor, nicht mehr genau zu wissen, welches die Ventilleine fürs allmähliche Absinken und welches die Reissleine des Ballons sei. Ziehe er an der falschen, drohe der Absturz. Heim durchschaut die Sache und weist Spelterini nun unmissverständlich an, den Sinkflug einzuleiten. Am Ende seien sich alle einig gewesen, weshalb die Szene das gute Einvernehmen letztlich nicht getrübt habe, schreibt Heim später beschwichtigend. Erst Tage später kommt schliesslich noch aus, dass Maurer den Schlüssel für die Sauerstoffflaschen in seinem Stiefel versteckt hatte.

Die Fahrt der «Wega» geht in die Geschichte der Luftschiffahrt ein, Spelterinis Ruhm aber verblasst bald. Nach dem Ersten Weltkrieg wird das Interesse an den Flugzeugen deutlich grösser. Für den populären Luftschiffer schliesst sich der Kreis: Er muss eine Anstellung im Tivoli-Vergnügungspark in Kopenhagen annehmen. 1926 unternimmt er seine 570. und letzte Fahrt, die allerdings mit einer Bruchlandung endet. 1931 stirbt Spelterini, praktisch vergessen, in einem kleinen Dorf in Österreich.

Adi Kälin ist freier Journalist; er lebt in Zürich.

| Wertung | |
|------------|-------|
| Wagemut: | ●●●●○ |
| Einigkeit: | ●●○○○ |
| Verdienst: | ●○○○○ |